

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Nr. 46. Magdeburg, Dienstag den 24. Februar 1925. 36. Jahrgang.

Einhundertdreißigtausend.

In den Straßen walt und wagt es.

Massen auf der Straße, das ist uns keine neue Erscheinung. Die Revolutionstage haben oftmals Männer und Frauen in unübersehbarer Zahl gesehen, versammelt zu politischen Kundgebungen; als Erzberger, als Rathenau ermordet worden war, brandete auch durch Magdeburg die dunkle Flut der arbeitenden Menschen, die ihrer Empörung Ausdruck gaben. Und doch war allen, die Zeuge sein konnten, der Aufmarsch des Reichsbanners etwas überwältigend Neues und Großes. Das Beginnen erscheint aussichtslos, mit ärmlichen schwarzen Schriftzeichen den Lesern eine Vorstellung vermitteln zu wollen von dem Wilde, das der Domplatz am Sonntag vormittag bot, als die „Hunderttausend“ aus denen einhundertunddreißigtausend wurden, aufmarschiert waren. Und zu arm ist unsere Sprache, um die Fülle an inneren und äußeren Erlebnissen vermitteln zu können, die am Sonntag über alle kam, die mitsehen und hören konnten.

Die Wirkung einer Kundgebung hängt gewiß ab von der Masse der Menschen, die daran beteiligt sind; sie ist aber noch mehr abhängig von der Idee, die in den Menschen wirkt, von deren

innerer Verbundenheit.

Bei dem Reichsbannertag war äußerer Umfang und innere Kraft von gleicher Größe. Ihrem Charakter nach waren die Menschen, die in Magdeburg zusammentrafen, nicht „Masse“, sie waren der Welt einer gewaltigen Volksbewegung. Der Kern nur, und doch in der Zahl weit über Hunderttausend! Denn aus dem Tage der Hunderttausend, wie er vor dem 22. Februar genannt wurde, ist der Tag der

Hundertdreißig- oder Hundertvierzigtausend

gebunden. Wer könnte die Zahl genau bestimmen! Und alles Männer, verbunden durch eine große Idee, vereint durch die Erlebnisse schwerster Zeiten, alle befeelt von einem Willen, etwas Neues zu gestalten, ihren neuen Staat zu schützen, zu gestalten. Dieser Charakter, diese Zusammenfassung, das Ziel und der Wille hat die Reichsbannerkundgebung zu einem Ereignis gemacht wie in Deutschland noch keine vorher war.

Und keine Veranstaltung dieser Art hat auch jemals diesen Widerhall gefunden im Volke, keine die Aufmerksamkeit der Welt in diesem Maße erregt. Pressevertreter aus den Großstädten Deutschlands, aus dem europäischen Ausland und aus Nordamerika waren gekommen, um zu sehen, wie stark der republikanische Gedanke in Deutschland sei. In den bedeutendsten Zeitungen Deutschlands und des Auslands wird geschrieben von der republikanischen Kerntruppe, die auf dem Domplatz, über hunderttausend an der Zahl, aufmarschierte, aber auch von

der republikanischen Stadt Magdeburg,

die tausendfältig zeigte, in ihrer Gastfreundschaft, ihrem Bestreben, die alte Stadt republikanisch zu schmücken, daß sie in ihrer großen Mehrheit zur jungen deutschen Republik steht.

Der Domplatz mit den großen Häusern fing am Sonntag vormittag an zu klingen wie ein riesiges Instrument, als aus sechs Zugangstraßen die Züge anmarschierten. Aus allen Richtungen, zwei Stunden lang, mit etwa 100 Musikkapellen. Der riesige Platz wurde buchstäblich gefüllt, kein freier Weg mehr an den Seiten, dicht gedrängt standen die Reihen, von Wand zu Wand. Zuschauer konnten nicht auf den Platz gelassen werden, selbst die Reichsbannerzüge fanden nicht alle einen Zugang, sie mußten in Nebenstraßen stehenbleiben.

Wer von erhöhtem Stande den Platz überblicken konnte sah eine fest geschlossene Fläche, vergleichbar einem Teppich, gewebt oder gezeichnet aus grauen und blauen Punkten: die Wägen der Reichsbannerleute. Ueber dem Blau und dem Grau wehte das Schwarz, loderte das Rot und das Gold von

2000 Fahnen.

Gegen den gewaltigen Raum, die ungeheure Zahl der Menschen konnte die Stimme eines Redners nicht wirksam werden, deshalb wurden die Reden des Reichstagsabgeordneten Erkelenz, des Vertreters der Windthorstbünde Dr. Niffka, des Vizebürgermeisters Böckler aus Wien wohl nur von wenigen gehört.

Ein Hoch auf die Republik brauste auf, die dritte Strophe des Deutschlandliedes erhob sich, gesungen von Tausenden. Dann begann der Abmarsch. In Reihen zogen die Kolonnen ab,

über drei Stunden dauerte der Vorbeimarsch an dem Bundesvorstand und dem Reichsausschuß. Um 1/2 Uhr verließen die ersten Gruppen den Domplatz, und gegen 5 Uhr erst konnten die letzten folgen. Bis in den Abend hinein zogen die Teile des Festzuges durch die Straßen der Stadt, wehten die Fahnen der Republik. Gewaltige Menschenmengen harreten an den Straßenrändern, auf den Plätzen viele Stunden, um den Zug in seiner ganzen gewaltigen Größe zu sehen.



Dito Hörning spricht auf dem Domplatz.

Die Vorstädte im Festschmuck.

Das Auto trägt uns von einem Ende der Stadt ans andre. Welche Entfernungen sind da zurückzulegen: vom Sternfeld nach der Alten Neustadt, von da nach der Neuen, dann nach der Wilhelmstadt, nach Sudenburg und Buckau! Aber in diesen zwei Stunden konnte man mehr lernen als sonst in Monaten. Es ist eine Segnung der modernen Technik, daß sie die Zwischenräume fast verschwinden läßt; so läßt sich Bild an Bild mit so geringer Unterbrechung, daß man an den Film erinnert wird.

Ueber diesen Film der Wirklichkeit könnte man schreiben: Die politische Gesinnung der Magdeburger Einwohnerschaft.

Der Gedanke eines Dichters im 17. Jahrhundert wird lebendig: des Franzosen Lesage, der in seinem satirischen Roman „Der hinkende Teufel“ den Feinde der Menschheit die Dächer von Paris abdecken läßt, so daß man mit einem Schläge deutlich erkennt, was jeder in seinen vier Wänden tut und treibt. Es ist zwar diesmal kein böser Geist, der zuzusagen das Innere der Bevölkerung nach außen kehrt, sondern der Geist der Veröhnung, des Aufbaues, des stetigen Fortschritts. Es gibt kein schöneres Symbol für ihn, als die Fahne der Republik, die hoch oben vom Schornstein der ehemaligen Militärkaserne herabweht hoch über allen vernagelten Schädeln und über allen Lafaienspeeren und Stahlhelmgewirnen, denen schwindelt, wenn sie hinauffahren. Aber auch über die sogenannte „republikanische“ Reichswehr erhoben, die mit lächerlichen Bureaucraten-Gutachten dies stolze Freiheits- und Fortschrittszeichen herunterholen wollte. Wollte — aber nicht konnte.

Der Geist läßt sich, mögen sich auch noch so viele Priester und Pfaffen und Schulmeister gegen ihn verschworen haben, nicht mehr verschweigen. Sie haben ihn schon einmal kriegsbedingt, weil das Bürgertum nicht standhielt, in den Jahren 1848 und 1849.

Aber damals wehte das Banner Schwarz-Rot-Gold nur von der Höhe der Barrikaden. Heute flattert es von jedem höheren Platze, vom Schornstein der moder-

nen Industrie. Mögen sie hinauffletern und es herunterholen. Sie müssen's wehen lassen und können's, ob sie auch vor Wut knirschen, nicht hindern.

Sie können auch nicht hindern, daß die Arbeiterschaft ihre dürftigen grauen Häuser mit prangendem Grün und mit leuchtenden Fahnen schmückt. Daß sie ihrer Begeisterung für die so teuer erworbene republikanische Freiheit, als würden plötzlich die Dächer abgenommen von ihren Herzen freudigen Ausdruck verleihen. Wie rührend ist diese Freude der Menschen! Auf ihren Straßen spielen in elender Kleidung, die sie gegen den scharfen Wind nicht schützt, frierende, schlecht ernährte Kinder. Aber Festesfreude und Zuversicht glänzt trotzdem in ihren hohlen Augen. Ein heller Schein ist in ihre dumpfen Gassen und Häuser hereingebrochen: heute ist ihr Tag! Sie haben ihn nicht von der Kanzel und nicht vom Katheder geboten bekommen: sie haben ihn sich selbst angefeht, den Tag der Republik!

Eng und finster sind die Gassen in der Sudenburg und in Buckau. Rufige Fabrikmauern, fensterlos, lichtlos freudelos, drohend und brutal wie Fronböcke, starren den Arbeitsklaven in die Stuben und Kammern. Aber diese finstern, bösen Mächte können die Festesfreude nicht stören — so wenig wie die Militaristen, denen der fahnen geschmückte Schornstein gehört. Auf den Fabrikgebäuden gibt es Fahnenstangen genug, an denen das Tuch nur hoch gezogen zu werden brauchte. Sie sind leer geblieben. Ihre Herren bekennen sich, wie zur Ironie ihrer Lohnsklaven, zu der Staatsform, die von jeher von ihnen gehäßelt, in Stücke zerbrochen ist aus eigener Ohnmacht. Sie sind dümmel als die Ratten, die Klagen und hochmögenden Herren vor der Industrie: die verlassen das Schiff, wenn es zu sinken droht. Oder sind sie schlauer — profitierten vom Untergang und lassen die andern abtaufen? Steuern ihr Rettungsboot auf ein neues Staatsschiff hin, das ihnen gleichen Gewinn verspricht wie das alte?

Wir machen ihre Mandate nicht mehr mit: unsere Gesetze bestimmen wir uns künftig selbst. Das ist der ernste Sinn des festlichen Schmuckes. Sie verstehen's wohl, und darum schämen sie vor Wut. Auch ihre Dächer haben wir ihnen von der Seele abgedeckt.

Begrüßungsfeiern.

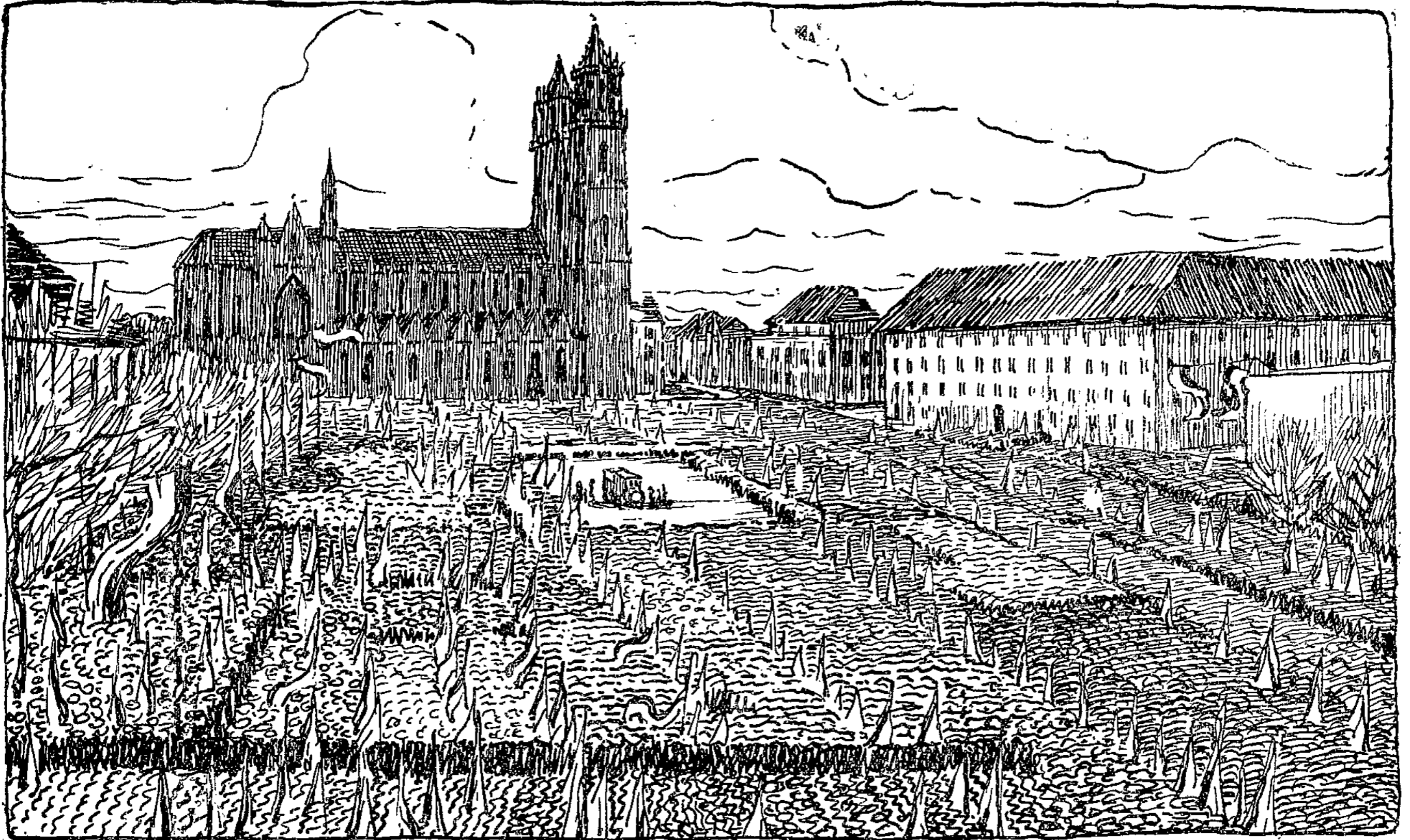
Die offiziellen Begrüßungsfeiern fanden in den dafür vorgesehenen großen Lokalen statt. Es herrschte überall beängstigende Enge. Bei den Klängen der Musik hätte mancher gern die Dächer seines Quartiers zum Lauge geführt, doch war in den meisten Fällen nicht einmal das Quadratmeter Raum aufzutreiben, dafür einen der modernen Länge benötigt wird. Alles wogte und schob sich durcheinander und war fröhlich und guter Dinge bis spät in die Nacht hinein.

Neben diesen offiziellen Begrüßungsfeiern gab es viele Tausend kleiner Feste bei Nacht in den Wohnungen der Quartiergeber. Die Magdeburger Republikaner haben ihren Gästen nicht nur eine Schlafgelegenheit für die Nacht geboten, sondern sie empfangen und bewirten wie die nächsten Anverwandten oder die liebsten Freunde. Hunderte sind zu uns gekommen und haben uns gebeten, den Dank für all diese Liebe noch einmal von dieser Stelle aus auszusprechen. Jede Landmannschaft des Reichsbanners brennt darauf, sich auf kommenden Reichsbannerfesten in ihren Heimatgauen reorganisieren zu können.

Daneben gab es noch andere Begrüßungsfeiern, gab es Wiedersehen guter Kameraden aus dem Schützengraben. Ein Begrüßung war besonders rührend. Beim Aufmarsch einer süddeutschen Abteilung durchbrach plötzlich einer der sie erwartenden Republikaner die Reihen und umarmte und küßte auf offenes Straße einen der Ankomenden. Er hatte, wie sich herausstellte, ihn, den Beschwundenen, unter schwerster Lebensgefahr aus der Schlacht getragen. Jetzt traf er sich nun hier das erste Mal seitdem mit seinem treuen Kameraden und, was die Freude erhöhte, dieser Kamerad marschierte wieder mit „im gleichen Schritt und Tritt“. Diesmal im großen Freiheitsheer.

Kristallpalast.

Vor den Kameraden des Gaus Hannover sprach der Reichstagsabgeordnete Kamerad Lippmann: Die größte Tat des republikanischen Deutschlands war die Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Das Erwachen der Republikaner hat den Feindgefechten von rechts und links endlich einen Damm entgegengesetzt. Aber immer noch ist höchste Wachsamkeit das Gebot der Stunde. Der Massenaufmarsch der Republikaner in Magdeburg zeigt, daß wir willens sind, die Republik mit Leib und Leben



In Erwartung des Bundesvorstandes und der Reichsausschussmitglieder.

Zu all diesen Feinden der Republik ist jetzt ein neuer Gegner hinzugekommen, er nennt sich Junglandbund. Die Söhne der Agrarier, der Beamten in der Landwirtschaft, der von der Landwirtschaft abhängigen Kreise, dazu die unerfahrenen jugendlichen Landproletarier, sie alle werden in den Junglandbund gepreßt, der bald eine neue Gefahr für die Republik sein wird. Denn diese Kreise haben die Geldmittel und ein weiteres Kampfmittel, von dem ich leider unserer Justizverhältnisse wegen nicht sprechen kann.

So haben wir es mit einem übermächtigen Feinde von rechts zu tun. Der kommunistische Rote Frontkämpferbund hat sich als getreuer Helfer dieser Monarchisten durchaus bewährt im Kampfe gegen die Republik, gegen uns. Wir stehen allein neben den republikanischen Parteien. Nicht, daß wir verzagt sind oder den Feind von rechts oder links fürchten. Nein, wir stehen erhabenen Hauptes und

sehen hoffnungsvoll in die Zukunft.

Dazu gibt uns der Erfolg des ersten Jahres alle Veranlassung. Groß ist die Zahl der republikanischen Männer, die uns noch nicht angehören, groß ist die Zahl der Frauen und Unentschlossenen, der Unpolitischen, die gewonnen werden können. Ungeheuer ist die Zahl der Jugendlichen, die für die Republik gewonnen und in ihrem Geiste erzogen werden müssen. Mit Hilfe der republikanischen Parteien, mit Hilfe unserer unermüdbaren Kameraden werden wir im 2. Lebensjahre an diese große Arbeit herangehen. Wir werden unsere Organisation ausbauen und festigen und sie zu einem unüberwindlichen Volkswerk der Republik, der republikanischen Parteien machen.

Getreu unserm Bundesstatut wollen und werden wir eine unparteiliche Organisation bleiben. Unser Bund dient nicht einer politischen Partei, sondern er dient dem demokratisch-republikanischen Gedanken, der gemeinsamen Gut aller republikanischen Parteien ist. Wir wollen keine Parteiführer, keinen Bürgerkrieg. Wir wollen keine illegale Bewaffnung, keine Spielerei mit Waffen, wir wollen

die Aufklärung des Volkes

zu überzeugten Republikanern. Wir wollen den Volkswillen nicht verzerrt lassen.

Die Monarchisten sitzen zu Unrecht in den Regierungen, sie sitzen zu Unrecht in den Behörden und auf den Richterämtern. Die Republik kann und darf nur von Republikanern regiert und verwaltet werden. Dieses hohe Ziel werden wir nur erreichen, wenn die deutsche Republik erhalten und zum Einheitsstaat, zur Republik aller Deutschen ausgebaut wird. Die republikanischen Parteien können überzeugt sein, daß wir eine eigne Politik niemals treiben werden. Freudig aber werden wir die republikanische, im besondern die politische Unterstützung, die die Republik Deutschland, unser Vaterland erhält, die Feinde der Republik zurückdrängt und Verwaltung, Justiz, Schule und Heer demokratisiert.

Mit diesem Gelübde werden wir unermüdblich auch im nächsten Jahre für ein republikanisches Deutschland arbeiten und kämpfen.

Ungeheurer Beifall durchstößte den weiten Raum. Dann nahm

Reichstagspräsident Löbe

hürmisch begrüßt, das Wort. Republikanische Männer und Frauen! Schon wieder ein Jahr, sagt man in der schnelllebigen Zeit bei Gedanktagen. Erst ein Jahr jagten wir bei unserer gewaltigen Demonstration zum 1. Bundestag des Reichsbanners. Der Haß und die Wut über unser beispielloses Anwachsen der Unfreiheit aus der kapitalistischen Presse entgegen. Die Bräutigam des freien Deutschlands zum Schutze der Republik stehen da. Die schwarzrotgoldenen Farben sind die Symbole unseres Bundes; wir wollen dafür sorgen, daß sie auch die unsere Landes allezeit bleiben.

Der ersten Periode zur Unterhöhlung der Republik, den Falschen, hat das Reichsbanner ein Ende gemacht. Jetzt sind wir in der zweiten Periode, der Verleumdung der Republikaner und der Vergiftung der öffentlichen Meinung. In Stelle des Revolvers ist bei unsern Gegnern die Stinkbombe getreten. Verdächtigungen und niedriger Klatsch gegen Republikaner dienen den schwarzweißroten Gegnern der Republik als Kampfmittel gegen Schwarz-Rot-Gold. Wir werden die schwarzrotgoldenen Fahnen nicht einrollen, solange noch ein Reichsbannermann leben schafft umpannt. Wir bleiben

fest und unbeugbar.

Über auch neue Pflichten hat das Reichsbanner. Nicht nur unsere physische Kraft wollen wir in den Dienst der Republik stellen, es gilt auch die geistige und moralische Front gegen die Angriffe unserer Gegner zu schaffen. Nicht in Nachahmungen bolschewistischer Formen wollen wir uns gefallen, sondern jeder Kamerad soll den Geist des freien, stolzen, deutschen Staatsbürgers in sich tragen und sich nicht mehr zum Untertan degradieren lassen.

Wir ringen auch um eine höhere Form des Zusammenlebens der Völker, besonders um eine Annäherung der Völker Europas. Hinter unserer schwarzrotgoldenen Fahne, hinter dem Gleichschritt und der Windjacke steht kein neuer Militarismus, sondern ein Streben nach innerer und äußerer Freiheit. Wenn wir das Volk im Sinne der Verfassung zu demokratisch-republikanischem Recht erziehen, dann werden wir im zweiten Jahre des Bestehens unserer Organisation die Schranken zerbrechen, die Mauerwände zertreten und damit die deutsche Republik gefestigt haben.

Reichskanzler a. D. Wirth

folgte als nächster Redner, nachdem die begeisterte Zustimmung zu den temperamentvollen Worten Löbes vorüber war. Mit nicht endenwollenem Jubel und Freiheits-Rufen wurde der führende Republikaner der Zentrumspartei empfangen. „Wirth, Mahnruf“, so sagte er, „spricht von Frieden und Freundschaft, von deutscher Heimatliebe, von deutscher Volksehre, von der deutschen Republik. Sie ist Leben und bedeutsamer Fortschritt. Wer die Farben der Republik schmückt, ist eine feige Seele, er sollte wenigstens einen Funken Gerechtigkeitsgefühl aufbringen, um einzusehen, daß er dem demokratischen Staate die Sicherheit seines Lebens, und alles was er besitzt, verdammt.“

Über reden wir nicht von denen, die uns nicht verstehen und auch nicht verstehen wollen, sondern sprechen wir von unserer innigen republikanischen Freundschaft, die einem staatspolitisch nationalen Leben dienen soll. Wir stellen die Parteiziele hinter die großen Ziele des Landes. Wir wollen unsern Staat ausgestalten zu einem Lande der sozialen Gerechtigkeit, der Wohlfahrt und des Friedens.

Reichsbanner.

Voran, wer Trommeln schlagen kann, Der trommle Welt aus trägem Bann! Das ist der alte Märzschritt: Erwachend hebt die Erde mit.

Voran, wer stark die Fahne trägt Und wem das Herz wie Trommelschlägt! Das ist das alte Fahnentuch, Das weht die Welt aus trägem Fluch.

Das Volk wird nur von Volk erweckt Und das ist Volk, was Mühen reißt Und Erde mit den Schultern hebt Und heilige Kraft der Welten webt.

Es ist ein Volk, es ist ein Reich, Im gleichen Schritt sei Liebe gleich, Du Trommler mut, du Bannerglut, Nimm Volk und Reich in starke Hut!

Franz Rothensfelder.

Es werden Tage der Entscheidung kommen für uns. Da müssen wir wissen, wo wir stehen. Wir wollen nicht den Kampf.

Dem Rechte die Macht

ist uns: Wahlspruch. Über denn uns der Kampf aufgezwungen wird, werden wir auf parlamentarischem Boden streiten für gerechte Verteilung der Lasten aus dem Kriege, für nationale Wohlfahrt und Arbeiterschutz, gegen die blöde Brotwucher-Politik, gegen den Höchstzoll, durch den unser Volk ausgebeutet werden würde.

Wir müssen es auch verstehen, dem Reiche den republikanischen Präsidenten zu erhalten. Reichspräsident Ebert hat sich bewährt als tatkraftvolles tüchtiges Reichsoberhaupt. Ihm und seinen Freunden ist zu danken, daß trotz schier unüberwindlichen Schwierigkeiten im November 1918 verhindert wurde, daß das Reich in Trümmer ging.

Die neue Reichsverfassung ist keine leere Form, sondern der feste Wille zum Leben, nicht nur für eine kleine Oberschicht, sondern für alle Schichten des Volkes. Über Ideal und Wirklichkeit gehen noch weit auseinander. Jetzt herrschen noch die Sorgen, die die Löhne der Arbeiter herunter drücken und die Menschen intransigieren. Eine große Presse steht im Dienste dieser Konzernne. Dem nächsten Interessentendpunkt dieser Mächte setzen wir gegenüber den Gedanken der

Freiheit aller Staatsbürger.

Nach nun zum neuen Gedanken der nationalen Freiheit. Machtvergötterung macht uns nicht frei. Es gibt keinen andern Weg zur nationalen Freiheit, als den Opferreichtum der Republik und der Verständigung, wie wir ihn beschritten haben und den heute auch die Monarchisten gehen müssen, wenn sie nicht das Vaterland verraten wollen. Wir rufen den Monarchisten zur Brinnat erst einmal die Opfer, die wir Republikaner für den Staat gebracht haben!

Wir stehen in Opposition, wo ein Monarchist in der Regierung ist. (Näherer Beifall.) Wir werden darauf achten, daß der Lebensfaden der Republik nicht abgeschnitten wird. Trotz der Republik Gefahr, dann heraus bei Tag oder Nacht!

Um der Freiheit Deutschlands den Weg zu ebnen, werden wir den Weg der Verständigung und Verständigung weitergehen, selbst wenn noch so mancher Versuch mißglücken sollte. Diese Verständigung erhoffen wir und mit uns unsere Brüder in Oesterreich. Was wird es für ein Tag sein, wenn:

ein großes schwarzrotgoldenes Band

Königsberg, Breslau, Dresden, Berlin, Magdeburg, Hamburg, Köln, München und Wien verbindet. Dann grüßt uns der goldene Morgen des großen deutschen Staates der sozialen Gerechtigkeit, des Völkerfriedens und des deutschen Glücks. Das ist unser Ziel. Nieder mit der Reaktion! Hoch die Republik! Minutenlang Beifall folgte diesen begeisterten Worten des Zentrumsführers. Dann trat der Demokrat

Reichstagsabgeordneter Haas

ans Rednerpult. Die deutsche Republik ist in Not, und die Republikaner stehen im schweren Kampfe. Und doch, trotz aller unserer Sorgen dürfen wir diesen Reichsbannerstag als Ehrentag der Republikaner und der Republik begehnen. Und unser Kamerad Höring hat das Recht, ihn als eigenen Ehrentag zu betrachten. Wir sagen ihm Dank für mancherlei. Wir gedenken seines schweren Kampfes um die deutsche Sache in Oberösterreich. Wir sagen ihm besonders Dank, daß er uns Republikaner aufgerufen hat zum Kampfe für die Verteidigung der Republik. Er hat ausgesprochen, was in den Herzen von hunderttausenden Republikanern lebt. Mögen die andern uns bekämpfen und verleumden,

wir sind stark genug,

um die Republik zu schützen. Aber wir haben jetzt alle Ursache, zu fragen, ist es für die Reaktionäre wirklich noch zweckmäßig, die Republik zu stürzen? Werden sie nicht lieber die Republik so umgestalten wollen, daß sie keine Republik des Volkes, sondern der alten privilegierten Klassen des monarchischen Obrigkeitsstaates ist? Wenn ihnen das gelänge, dann wären sie sicherlich auch mit der Republik zufrieden. Doch selbst dann würden sie noch etwas brauchen, nämlich den Sakaiengeist, wie er selbst in Arbeiterkreisen noch heute, durch die jahrhundertlange Kleinrenterei gezeugt, fort lebt. Wer diesen Sakaiengeist noch hat, kann die Republik nicht begreifen und

Nachrichten aus der Provinz.

Stadtkreis Burg.

In die Bezirksleiter. Werte Genossen! Der März ist der Werbermonat für unsere Partei und Presse. Es müssen neue Parteimitglieder und besonders viel Leser für die „Volkstimme“ gewonnen werden.

Eine Parteiversammlung findet am Dienstag abend 8 Uhr in Krauses Restaurant statt. Genosse Kärlein wird über die praktische Kommunalarbeit im Jahre 1924 berichten.

Der Naturheilverein veranstaltet am Mittwoch den 25. Februar im „Hohenzollernpark“ einen Vortrag über „Menschenglück und vorgeburtliche Erziehung“.

Kreis Wörrstedt-Neuhaldensleben.

Wichtige öffentliche Versammlungen.

Meißendorf: Dienstag den 24. Februar, abends 8 Uhr, bei Hoffmann.

Bilpe: Mittwoch den 25. Februar, abends 8 Uhr, bei Ostmann.

In beiden Versammlungen spricht Landtagsabgeordneter Genossin Bollmann (Hilberstedt) über die Regierungsbildung in Preußen und über die Frauenfragen.

Parteisekretariat.

Aus dem Stadtparlament Neuhaldensleben.

Die Stadtverordneten haben sich eingearbeitet, sonst wäre es nicht möglich gewesen, in so kurzer Zeit die umfangreiche Tagesordnung am Mittwoch abend zu erledigen.

Ein Antrag des Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes verlangt eine Veränderung des Ortsstatuts für das gemeinsame Gewerbegebiet.

Zur eine außerordentliche Unternehmung der Erwerbslosen liegt ein Antrag vor, welcher die Bewilligung von 3000 Mark für diesen Zweck verlangt.

Der im vorigen Jahr eingeleitete Wohlfahrtsausbau, bestehend aus zwei Stadtverordneten, soll dem großen Wohlfahrtsausschuß angegliedert werden.

Ein Antrag des Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes verlangt die Annahme einer Entlohnung, in der die Entlohnung der Reichs-, Staats- und Gemeindearbeiter, wie auch die Höhe der Unterhaltungen für die Erwerbslosen usw. nach den Bezügen für Ortsklasse B gefordert wird.

Die Erhebung des Schulbeitrages für die gewerbliche Fortbildungsschule wird so geregelt, daß Arbeitgeber für jeden Kopf ihrer Arbeiter 8 Mark Beitrag zu zahlen haben; für Arbeitgeber mit über 10 Arbeitern werden für je 10 Arbeiter drei Kapitalbeiträge, mindestens aber 30 Mark pro Jahr gezahlt.

Die Erweiterung des Elektrizitätswerkes wird nach ausführlicher Begründung durch den Stadtverordneten Herrmann und dem Genossen Duppel beschlossen.

Für die Einrichtung der höheren Lehranstalt für praktische Landwirte in dem bisherigen Lehrerseminar werden 20 000 Mark angefordert.

Mehrheit ihre Macht reflexlos aus, indem sie zwei ihrer Herren wählte, und zwar den Ersten Bürgermeister Bohne und Stadtverordneten Herrmann.

Zur Frage der Ermäßigung der Kommunalsteuer führt Stadtverordneter Derlede an, daß eine Herabsetzung der Kommunalsteuer nicht ratsam sei, trotzdem ein Uebererschuß von 17 780 Mark zu verzeichnen ist.

Kolbitz. Die Gemeindevahl am Sonntag hatte folgendes Ergebnis: Es erhielten die Sozialdemokraten 686 und die Bürgerlichen 648 Stimmen.

Wolmirstedt. Die Stadtverordneten-Sitzung findet nicht im Sitzungssaal, sondern heute (Montag) abend im Rathause statt.

Kreis Kalbe.

Stahlfabrik. Unter die Wohnungszwangsmittel fällt auch diejenigen möblierten Zimmer, die mit Küchenbenutzung vermietet sind oder in denen mit Zustimmung des Hauswirts eine Kochgelegenheit eingerichtet ist.

Stahlfabrik. Eine Stadtverordneten-Sitzung wurde pünktlich zum Donnerstag nachmittag einberufen. Bei Eröffnung der Sitzung fiel auf, daß außer dem parteilosen Stadtverordneten Lettau von den 14 Herren der Rechten nicht weniger als fünf fehlen, während die beiden Fraktionen der Linken vollständig zur Stelle waren.

Die Stadtverordneten-Versammlung über die Linke machte nicht mit der Stadtverordneten-Versammlung. Aber die Linke machte nicht mit der Stadtverordneten-Versammlung. Aber die Linke machte nicht mit der Stadtverordneten-Versammlung.

Stadtkreis Aschersleben.

Wohnungsbau. Der Wohnungsbau ist in den letzten Jahren in der Hauptsache von der Stadt besorgt worden. Das war nur mit Hilfe staatlicher Bauförderungen und Hauszinssteuererhöhungen möglich.

Wohnungsbau. Für eine Anzahl fränkischer und bedürftiger Kinder werden alljährlich im Wilhelmshof unentgeltlich Soobäder verabfolgt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Ruhrriegelgewinnler provozieren.

Im Ruhrgebiet häuft sich der Zündstoff in bedrohlichem Maße. Zechenbesitzer und Schwerindustrielle, die soeben die 700 Millionen geschuldet haben nachdem sie 2 Jahre lang unter dem Vorwande der Ruhrprophetie die Arbeiterschaft einer Ueberausbeutung unterworfen haben, treiben es heute zum offenen Konflikt.

Wie sehr den Zechenbesitzern und Schwerindustriellen der Kampf geschwollen ist, geht aus den letzten Verhandlungen im Ruhrkohlenbergbau hervor, wo die Unternehmer erklärten, daß sie sich einem Schiedsspruch niemals unterwerfen würden.

Zur diese Haltung der Industriellen des Ruhrgebiets ist die Reichsregierung in weitestem Maße verantwortlich. Statt auf die Entschädigungsforderungen der Ruhrindustriellen mit der Forderung auf genaue Rechnungsablegung zu antworten, ist den Ruhrindustriellen sozusagen unbesehen ein Gehör gemacht worden.

Ohne den Entschädigungen der Verbände vorzugreifen, erklären wir, daß wir in jedem Falle die Ruhrarbeiter rieflos und mit aller Kraft unterstützen werden.

Wenn die Reichsregierung die Zügel lockern läßt und den Ruhrindustriellen die Möglichkeit und die Mittel in die Hand gibt, einen Kampf von unabsehbarer Tragweite heraufzubeschwören, so ist es die verdamnte Pflicht des Reichstags, nach dem Rechten zu sehen und die Regierung zu zwingen, ihre Pflicht zu tun.

Lohnverhandlungen für die Eisenbahn.

Die Hauptverwaltung der Eisenbahn hat sich nach langen Zögern endlich dazu bequemt, den Eisenbahn-Organisationen auf ihr Schreiben zur Einleitung von Verhandlungen über die Besoldung und Arbeitszeit wenigstens zur Gehaltsfrage der Eisenbahnbeamten eine Antwort zu geben.

Advertisement for Benzijon-Soap, featuring an illustration of a woman and text describing the soap's benefits for skin and hair.

Advertisement for Lederjackets, featuring an illustration of a jacket and text describing the quality and style of the garments.

